



Oskar Aichinger: Das Totenschiff

Kammeroper in zwei Akten mit einem Libretto von Kristine Tornquist nach B. Traven
Eine Produktion des sirene Operntheater
Kristine Tornquist

Nachdem der Seemann Gale seinen Pass verloren hat, findet er sich unversehens auf der Seite der Rechtlosen. An Land von einem Staat zum nächsten abgeschoben und nirgends mehr geduldet bleibt ihm nur noch, aufs Meer auszuweichen. Er heuert auf einem Schiff an, das für einen Versicherungsbetrug zum Untergang bestimmt ist. Der geheimnisvolle Autor B. Traven schrieb 1926 eigene Erlebnisse als staatenloser Flüchtling in seinen ersten, politischen Roman hinein. Oskar Aichinger ist in allen Stilen zuhause, er hat eine reiche, emotionale, dabei aber der Dramatik verpflichtete Musik geschrieben, ohne jemals sentimental zu werden.

Inhalt

Der amerikanische Seemann Gale nimmt einen Vorschuss und verlässt in Antwerpen die *Tuscaloosa*, um einen Abend an Land zu verbringen. Er betrinkt sich und übernachtet bei einem Mädchen. Am Morgen hat sein Schiff den Hafen bereits nach New Orleans verlassen und mit ihm auch sämtliche Ausweise des Seemanns.

Nun erfährt er, dass ein Mensch ohne Papiere als «Staatenloser» kein Existenzrecht hat. Man will ihn nicht anheuern lassen ohne Seekarte – und ihm die neue Seekarte, die er bräuchte, nicht ausstellen, da er nicht beweisen kann, wer er ist. Von der belgischen Polizei wird er heimlich nach Holland abgeschoben, um ihn und sein Problem loszuwerden. Er kommt bis nach Rotterdam. Er will auf einem Schiff anheuern, doch wieder nimmt ihn niemand ohne Seekarte. Auch der amerikanische Konsul fühlt sich nicht für ihn zuständig. Er bettelt sich durch, bis er wieder verhaftet wird – die Holländer wollen ihn ebenso klandestin zurück nach Belgien abschieben. Ratlos, in welchem Land er gegen das Gesetz verstoßen soll, spaziert er an der Grenzlinie entlang, bis er erst von belgischen Grenzpolizisten und kurz darauf von holländischen verwiesen wird. Trotzdem schafft er es bis Frankreich – doch nachdem er im Zug Paris–Toulouse ohne Fahrkarte aufgegriffen wird, landet er im Gefängnis. Daraus wieder entlassen rät man ihm, schleunigst das Land zu verlassen. In Marseille findet er endlich einen Skipper, der ihn ohne Papiere nimmt.

So kommt er auf die Yorrike, eine Ruine von einem Schiff. Der Vertrag mit dem Skipper ist hart, der Lohn mies und die Arbeit als Heizer ist auf dem schadhafte Schiff brandgefährlich, wie in einer Hölle. Auch die anderen an Bord sind staatenlos. Mit seinem Heizerkollegen Stanislaw schließt er Freundschaft. Am liebsten würde Gale gleich im nächsten Hafen an Land gehen, doch die Yorrike fährt in keinen Hafen ein, sondern löscht ihre Ladung auf See – es sind illegale Waffen und Munition. Gale ist über Monate auf der Yorrike gefangen. Erst nach einem schweren Unfall im Kessel gehen Stanislaw und Gale in Dakar an Land.

Sie pfeifen auf den ausstehenden Sold und heuern auf der Empreß of Madagaskar an, einem jungen, blitzblanken Schiff, die Heuer ist gut und alles scheint vielversprechend. Als er schließlich begreift, dass das

¹ Curtis Roads, «Interview with Max Mathews», *Computer Music Journal* 1980/4 [4], online unter <https://ccrma.stanford.edu/~aj/archives/docs/all/807.pdf>. – Max V. Mathews, «An acoustic compiler for music and psychological stimuli», *Bell System Technical Journal* Vol. 40/3 [Mai 1961], S. 677–194, online unter <http://ieeexplore.ieee.org/document/6773634/>

Schiff ein Versicherungsfall ist, das seinen Zweck für die Compagnie am besten erfüllt, indem es kentert, ist es bereits zu spät. Die Empreß fährt an einem Riff auf und kentert unter den Brechern. Gale und Stanislaw sind die einzigen, die sich eine Weile auf dem geborstenen Schiff retten können, bis Stanislaw den Verstand verliert und sich ins Wasser stürzt. Gale sieht, wie sein Freund untergeht, von den Qualen der Welt erlöst. Gale bleibt allein.

Die Schiffbrüchigen

Die muss runter vom Wasser, muss die Versicherung bringen. Haben die Versicherung sicher fein gedreht, dass sie Lloyd passieren konnte. Aber geht ja alles zu schieben.

Und nun soll sie abrasseln.

Fragt sich, ob die Versicherung die ganzen Kosten trägt.

Hängt vom Journal ab...

Hier ist es, wo der Geist des Menschen, der ihn über das Tier erhebt, ihn tief unter das Tier erniedrigt.

B. Travens

Die Lucona ist die österreichische Version eines Totenschiffs. Udo Proksch hatte 1977 das Frachtschiff gechartert und dann durch Sprengstoff mit Fernzündung versenken lassen, um die überhöhte Versicherungsprämie zu kassieren. Den Tod der zwölf Seeleute an Bord nahm er dafür in Kauf. Sechs Menschen starben schließlich.

Proksch wurde verhaftet – das ist der Unterschied zu B. Travens *Totenschiff*. Allerdings auch nur deshalb, weil die Versicherung nicht zahlen wollte. Geld und Gesetz machen in B. Travens *Totenschiff* gemeinsame Sache. Wer nämlich ersteres nicht hat, auf dessen Seite steht das letzte nicht. Und wer das Gesetz nicht auf seiner Seite hat, ist als Rechtloser verraten und ans Geld verkauft.

100

Gale, der Held des *Totenschiff*, landet, nachdem er seine Papiere verloren hat, unversehens auf der Seite derer, die keine Rechte mehr haben. Ohne Papiere und Aufenthaltsgenehmigung von der Staatengesellschaft an Land nicht mehr geduldet, bleibt ihm nur, aufs Meer auszuweichen. Doch auch auf See muss er auf den sogenannten Totenschiffen anheuern, schwimmenden Höllen wie der Yorikke, die als Schmuggelware Waffen im rechtsfreien Raum der Weltmeere bewegen oder – wie die Lucona und im Roman die Empreß of Madagaskar – nur noch durch ihren Untergang als Versicherungsfall dienen.

Wer solche Geschäfte macht, bedient sich gern derer, deren Rechte kein Staat und keine Gewerkschaft mehr vertritt und deren Tod kein Aufsehen erregt, weil sie offiziell ohnehin nicht mehr existieren. Auch heute gibt es solche Galeeren unter Billigflaggen, auf denen nur das Gesetz des Geldes gilt, sowie Agenturen, die Billig-Seeleute wie Sklaven handeln. Es ist an Land natürlich nicht anders, Totenschiffe gibt es im übertragenen Sinn überall, wo Armut herrscht.

Der Zynismus, mit dem Menschenleben dem kurzfristigen Gewinn geopfert werden, ist Travens roter Faden, der sich durch seine 25 Romane zieht. Zynisch und oft auch demagogisch ist sein Stil, doch sein Anliegen ist, den Blick auf die Entrechteten und Unterdrückten zu richten, nicht aus der Vogelperspektive des Autors, sondern von mittendrin, aus eigener Erfahrung. Wie sein Held war er Seemann, saß ohne Papiere im Gefängnis und schlug sich auf der Flucht vor dem Gesetz ohne Geld durch.

Mit Scharfsinn, lakonischem Witz und ohne jede Sentimentalität zeigt er, dass erst unter den Bedingungen der Freiheit – und damit meint er tatsächlich frei von Geld, Heimat, Recht und Namen, von allem – sich ein Mensch beweisen kann, erst dann überhaupt sichtbar wird in seiner wahren Gestalt.

Diese Vogel-Freiheit, die er im *Totenschiff* beschreibt, hat sich B. Traven in seinem eigenen Leben selbst genommen, indem er immer wieder alle Brücken hinter sich abbrach und seine Sicherheiten verließ. Er vertrat damit seine sehr eigenwillige und persönliche Anarchie gegen das Gesetz, das seiner Meinung nach nur dazu dient, der Bourgeoisie das Geld gegen die Ansprüche der Gerechtigkeit zu verteidigen. Gesetz und Geld sind in seinen Büchern immer der Gegner des Menschen, wie *Das Totenschiff*, *Die Weiße Rose* oder seine berühmte Parabel *Der Schatz der Sierra Madre* erzählen.

Kurt Tucholsky verglich Traven mit Balzac, denn ähnlich episch wie dieser umgreift Traven die ganze Tragödie des Menschseins: *«Er ist zunächst ein Mann, der die gesellschaftlichen Zusammenhänge gut erkannt hat. Bitter ist er und hart, wenn er zuschlägt. Es trifft alles, was er sagt: die Kritik an dieser Zivilisation, der Spott, der Hieb – alles.»*